

27-06-2006

## Gespräch mit Herrn Fuchs

**Buchführung, EDV, Politische Bildung, Englisch, Fachpraktikum**

Ich bin schon lange an der Schule. Ich unterrichte seit 20 Jahren und bin an dieser Schule seit 9 Jahren. Ich habe immer den Bereich EDV gehabt, die EDV-unterstützten Gegenstände waren immer meine Gegenstände.

FRAGE: Jetzt seit 2 Jahren ist die Schule Projektschule. Hat sich dadurch für Sie dadurch etwas verändert?

ANTWORT: Ja. Einerseits muss ich sagen, von den Klassenräumen her und von der Einrichtung haben wir früher auch schon EDV-Räume gehabt mit 15 Schülern. Jetzt haben wir 18. Also wenn ich den reinen EDV-Unterricht, den Schüler am Gerät unterstützen muss, ist es sogar etwas mehr Aufwand. Nur dazu kommt, dass man jetzt auch andere Gegenstände heranzieht, dass man da jetzt Internet und die anderen EDV-Möglichkeiten nützt. Das hat man früher nicht gehabt. Beim Politische Bildung-Unterricht kann ich sofort einmal sagen, was gibt es Neues, schauen wir da einmal rein. Oder was es auch immer geben sollte, eine Gesetz oder eine Schlagzeile, kann man das sofort verwenden. So hat man das früher immer etwas trocken machen müssen. Es hat sich schon etwas geändert. Es hat schon etwas gebracht.

FRAGE: Sie unterrichten auch PB

ANTWORT: Ja. Ich hab auch Buchführung als Theoriegegenstand. Den führen wir eigentlich nicht am Computer weil wir ohnehin „Computerunterstütztes Rechnungswesen“ haben. Bei Soll und Haben in Buchführung arbeiten wir nach wie vor in Papierform. Ab und zu macht man PPP zum Vortrag oder Überprüfungen oder ein Formular. Aber da ist es meines Erachtens nicht das MUSS. Der Gegenstand Kaufmännisch Rechnen, wo die Schüler das

Rechnen üben sollen, da ist es auch nicht unbedingt das MUSS. Da haben wir schon die Diskussionen gehabt, ist es gut, wenn ich jetzt überall die Medien einsetze? Dann mache ich eben Rechnungen auf EXCEL, aber das Rechnen lernen, ein Zahlengefühl bekomme ich so nicht. Ich lerne nur das Programmieren in einer Tabellenkalkulation, aber gewisse Dinge glaube ich haben schon ihre Berechtigung, wie man sie bisher gehabt hat und bei manchen ist es eben eine Erweiterung und eine Bereicherung. Aber nur das zu vergöttern ist auch nicht das Wahre. Die Medien, im Prinzip muss man dazusagen, dass unsere Schüler von den Medien auch schon gesättigt sind.

Was mir sonst vorkommt, dass man mehr Methodenvielfalt hat dadurch, dass man dadurch die Aufmerksamkeit wieder gewinnt, jetzt sind wir gemeinsam da drinnen und dann machen wir das und das, mehr Bewegung, mehr Fluss im Unterricht.

FRAGE: Haben Sie das Gefühl, dass sich der Unterrichtsstil gravierend verändert oder Ihre Vorbereitung?

ANTWORT: Die Vorbereitung auf jeden Fall. Wenn man überhaupt mehr EDV hat, dann kommt man drauf, dass die Vorbereitungen in dem Sinn, wie man sie vorher gehabt hat, dass sich das sowieso sehr bald überlebt hat. Wenn ich eine Broschüre mache oder wie früher oft ein Handout gemacht habe über ein Programm und im nächsten Jahr haben wir wieder ein neues, da kann man das wieder wegwerfen. Da kommt man wesentlich öfter von der Papierform ab, das geht so nicht mehr. Da machen wir Checkliste oder irgendetwas. Aber das ich ein Programm auf Screenshots erkläre, davon komme ich immer mehr ab.

FRAGE: Sie meinen, dass man Unterlagen in Papierform überhaupt ausgibt?

ANTWORT: Ja, früher hat man Tabellenkalkulation, den Bildschirmaufbau vorbereitet.

FRAGE: Und in EDV was steht da am Programm? Heißt der Gegenstand überhaupt EDV?

ANTWORT: Nein, heißt nicht so. Es gibt einen Gegenstand, der heißt Informatik, der ist mehr für die Grundlagen, die Hardware. Klar auch Software. Was wir vom Computer her hauptsächlich haben, ist der Umgang mit den Office Programmen. Da lernen wir Textverarbeitung. Dann gibt es einen Gegenstand Fachpraktikum. Für die Bürokaufleute gibt es Büroorganisation. Wo sie praktisch verwalten und organisieren lernen. Wo sie Outlook und Personal Informationsmanager verwenden. Da ergeben sich viele Einsatzgebiete. Früher sind wir da in den EDV-Raum gegangen. Da hat man immer den Wechsel gehabt. Es hat immer lange gedauert, bis du die Klasse gehabt hast. Jetzt bist du eben in der Klasse drinnen und man kann sofort zum Unterrichten anfangen. Andererseits ist halt auch die Gefahr dass man ein Regulativ, ein Sperrprogramm vorschalten muss. Sonst ist der Schüler über Internet oder über die SMS-Seite zu sehr abgelenkt. Im Prinzip mir liegt das nicht, dass ich immer sofort sage, jetzt sperre ich das; und das erste was ich mache ist, dass ich den Schülern das verbiete, aber wenn ich merke, dass ich keine Aufmerksamkeit gewinne, dann muss man was tun, oder ich rede den einmal direkt darauf auf. Und die anderen merken das ja auch dann gleich. Früher war es schon so, wenn man in eine Klasse hineingekommen ist, da war mehr die Kommunikation da, da ist geratscht worden. Jetzt wenn man hineinkommt, sitzen sie da und sie schauen in den Bildschirmen hinaus.

FRAGE: Man kommt also in eine stille Klasse.

ANTWORT: Ja, genau. Von außen her fällt das gar nicht auf, ob der Lehrer da ist oder nicht da ist. Früher da war

es so laut, da ist es sofort aufgefallen, dass kein Lehrer da war. Heute vielleicht, wenn das Internet nicht geht, da kommen sie vielleicht daher.

Wenn wir eine technische Panne haben, dann steht eben der Laden. Die Klassen sind komplett aufgefüllt mit 18, und wenn eben bei einem etwas nicht geht, dann ist meine komplette Aufmerksamkeit wieder da gebunden, da geht eben nichts. Und wenn ich eben etwas mache, wo jeder nachvollziehen muss, da muss eben die ganze Gruppe warten, bis der neu gestartet und sein Problem gelöst hat. Es gibt schon Nachteile auch. Es ist eine Bereicherung, aber ich würde nicht sagen, dass es das Non plus Ultra ist. Der Unterricht spielt sich auf anderen Ebenen auch ab.

FRAGE: Und rein vom Raum her, die Räume haben sich ja verändert. Wie ist es, wenn man vorne steht und es sind lauter Tische mit Bildschirm vor einem?

ANTWORT: Es ist so, dass man sich die Raummitte suchen muss. Ich stehe in jeder Klasse anders. Ich stehe nicht beim Katheder, denn da würde ich niemanden sehen. Ich stehe meistens in der Mitte im Gang, zwischen erster und zweiter Reihe. Es ist so, vom Raum her und von der Größe der Räume ist es kein Gewinn, dass wir jetzt weniger Schüler haben. Wenn ich eine Gruppe mit 10, 15 in einer normalen Klasse habe, dann ist es natürlich für jeden einfacher. Die Bildschirme, das ist schon irgendwie ein Schutzschild davor.

FRAGE: Wie war früher in den Computerräumen die Aufteilung? Standen die Tische hintereinander oder der Wand entlang?

ANTWORT: Die standen hintereinander. Da hat sich nicht viel geändert. Durch die Flachbildschirme haben wir ein bisschen Raum gewonnen. Es geht, dass man immer alle im Blickfeld hat.

FRAGE: Sie haben immer EDV bezogene Gegenstände unterrichtet. War es eine große Umstellung als die neue Anlage dann da war, das ging ja von Sommer auf Herbst. War das eine größere Umstellung.

ANTWORT: Ich habe es als sehr positiv empfunden, wir haben den Herrn Pertl, der den Laden super führt. Bei uns hat alles immer super geklappt und wir haben es dann schon als sehr positiv empfunden, dass dann in anderen Gegenständen auch der Computer zur Verfügung steht. Zum Beispiel Politische Bildung ohne Computer zu unterrichten ist eine fade Geschichte, da hat man keine Zeitungen zur Verfügung, dann kann man nichts Aktuelles bringen und es wird schwierig. Aber so schauen wir auf die SN-Seite oder was es immer an Aktuellem gibt oder zu einem gewissen Thema, das wir eben gerade haben. So habe ich es schon als Bereicherung empfunden. Und es hat bei uns auch alles so friktionslos geklappt.

FRAGE: War es schwierig mit dem Active Board umgehen zu lernen? Vermissen Sie Tafel und Kreide?

ANTWORT: Ja, da war ich am Anfang ein bisschen enttäuscht. Ich hätte mir erwartet, dass ich es öfter einsetze, aber dann hat es mit der Schriffterkennung nicht geklappt. Dann muss der Stift kalibriert sein, dann fällt die Kalibrierung heraus, dann fang ich an, diese wieder neu zu machen. Es wird mir dann zu umständlich. Es kostet mir dann zu viel Zeit und Aufmerksamkeit, die ich vom Unterricht abziehe. Da bin ich nicht der Meister im Einsatz aufgrund dessen. Ein online-Formular kann ich ja so auch bringen. Ein paar Sachen nutze ich ja, abdecken...Aber das hat man früher mit anderen Mitteln auch können, zum Beispiel die Schrift auf weiß stellen und dass sie sich dann verändert, wenn man mit dem Cursor drübergeht. Für mich hätte man das nicht investieren müssen, aber vielleicht ist es eine Frage, dass man damit umgehen kann. Wir haben am Anfang einmal eine kurze Einschulung gehabt. Aber das war eine reine Verkaufsvorführung.

Da hat uns eine Wunderwuzzi vorgeführt, wie toll das ist, aber dann hat es bei niemandem so wirklich geklappt mit der Schriffterkennung.

Was früher an der Tafel rechnen war, habe ich am Bildschirm versucht, aber dann hat man so eine schlechte Handschrift und es wird so krakelig. Zu den Schülern sagt man, es muss ein schönes Schriftbild sein, dann mache ich es lieber an der Tafel. Wir haben ja die Boards. Die Kreide geht mir nicht auch. Aber diese Boards die gehören dazu, auch wenn ich etwas aufhängen will. Die Tafel hat meiner Ansicht nach im Unterricht schon eine Berechtigung. Wenn man ein paar Stichworte aufschreiben will. Das andere ist alles irgendwie so, dass ich wieder einen Zwischenschritt brauche. Wenn ich schnell was aufschreiben will, dann muss ich die Tastatur in die Hand nehmen. Stehe ich aber an der Tafel, kann ich den Blickkontakt halten. Ich verlier einfach den Faden, deshalb ist mir an der Tafel schreiben angenehmer.

FRAGE: Und wenn Sie Internet in Politischer Bildung einsetzen, haben Sie da das Gefühl, es wäre gut, wenn man eine Möglichkeit hätte zum Ideenaustausch? Oder findet der statt? Wie kommen Sie zu den Ideen, das Medium einzubauen?

ANTWORT: Die Ideen, naja das ist so, man muss sich vorher schon Gedanken machen. Bei mir ist das so, wenn ich ein Thema habe, dann schaue ich, gibt es dazu eine interessante Internetseite, dann gebe ich den Schülern die Links dazu und eine konkrete Aufgabenstellung. Eine ganze Internetseite lesen, das geht ohnehin nicht. Wenn man sagt, lest euch die Seite durch und dann fragt man, was wisst ihr jetzt davon: nichts. Wenn man aber jetzt sagt, die und die Punkte müsst ihr finden auf der Seite und dann brauchen sie sie nicht mehr abschreiben, sondern sie kopieren es rüber und formatieren. So etwas ist einsetzbar. Oder so eine Aufgabenstellung. Oder wie meinen Sie?

FRAGE: Ja, so auf diese Art. Wie sind Sie dazu gekommen, dass Sie wissen, was Sie machen? Gibt es Seminare dazu? Oder weiß man das einfach?

ANTWORT: Ich glaube, es hat sich im Laufe der Unterrichtspraxis so entwickelt. Sicher haben wir in der Lehrerbildung... Und bei den Seminaren, ich habe EDV-Seminare besucht und da sieht man dann auch bei den Vortragenden, das sollten doch Leute sein, die es können oder man sieht, wie man es nicht machen soll. Wenn man ein bisschen mit offenen Augen durch das Leben geht, sieht man doch die Methodik. Es ist auch das Niveau bei uns sehr unterschiedlich. Bei manchen ist die Aufmerksamkeit so gering, dann hängen sie wieder einen Schritt nach, dann muss man wieder dem helfen. Zum Beispiel bei so Quereinsteigern, die keine Lehrstelle haben, die aber über ein Netzwerk in die Schule kommen, zum Beispiel über AMS, die bemühen sich auch sehr aber sie bremsen den Fluss schon sehr. Den anderen reißt dann auch oft der Faden. Es ist also schon sehr unterschiedlich, wie man vorgeht von der Methodik. Man muss immer sehen, wie man zurecht kommt mit der Klasse. Wenn ich sehe, jetzt passt jeder auf, dann mache ich es vor und jeder macht es nach, anstatt gleichzeitig mitzumachen, denn dann fällt einer wieder einen Schritt zurück. Dann schreit er, bei mir geht das nicht. Aber man hat das dann im Gefühl, also ich habe es im Gefühl. Manchmal täuscht es allerdings auch. Dann muss man dann wieder hin und her rennen. Also das Kilometergeld, das bekommt man nicht bezahlt. Meistens der ganz hinten rechts, wo man durchschlüpfen muss, der hat dann ein Problem. Aufwändig ist es, es ist schon sehr aufwändig. Das wäre mit einem herkömmlichen Unterricht oftmals nicht. Oder bei einer Internetseite: er findet etwas nicht. Ja, das gibt es auch. Wo ist das, ich finde den Link nicht, ich finde die Datei nicht. Dann sagt man es zwei Mal, dann rennt man hin und zeigt es vor. Wie so Schüler eben sind. Teilweise unselbständig. Wir haben sehr gute dabei aber schon auch sehr schwache. Dann sagt man es ihnen eben drei oder vier Mal.

FRAGE: Computer und neue Medien helfen nicht direkt, dass Schüler selbständiger werden?

ANTWORT: Naja, es hilft schon insofern, dass wir jetzt einige Gegenstände, die viel mehr auf Computerunterstützung eingehen, zum Beispiel im Fachpraktikum, da probieren wir schon, dass man den Schüler viel mehr selber was machen lässt; wo wir dann schon offene Aufgabenstellung geben, zum Beispiel sagt man wir machen eine Werbecampagne, diese und jene Punkte sind vorgegeben und sie sollen zuerst ein Firmenlogo entwerfen. Man zeigt ihnen die Hilfsmittel und was dazu wichtig ist, also einen Informationsinput. Und sie entwickeln dann und man schaut sich das nachher an. Das ist neue dazu gekommen und man merkt auch, dass etwas rauskommt, das ist schon toll. Und man sieht auch, dass unsere Schüler schon viel mehr am Computer können, dadurch dass sie viel am Computer sitzen. Es ist schon so, dass die Vorbildung am Computer besser ist, dass sie am Computer schon viel mehr können. Es gibt Schüler, die kommen mit dem ECDL zu uns, das heißt zwar oft nichts. Es gibt Leute, die kommen von der AHS zu uns, die können zwar oft mit der Tastatur nicht umgehen und sind bei Textverarbeitung im Nachteil. Ohne Vorkenntnisse, das ist sehr selten. Der fällt schon Es ist ein gewisses Durchschnittswissen da, auf dem kann man dann aufbauen. Dass sie schon so Sachen gemacht haben, die sie zwar selber nicht beim Namen nennen können. Von der Anwendung die sie in der Schule und zu Hause gehabt haben, merkt man schon, dass sie einiges schon könne.

FRAGE: Aber früher war es schon so, dass sie erst in der Schule den Umgang mit Computer gelernt haben.

ANTWORT: Ganz selten hat es das auch gegeben. Aber in den letzten Jahren, 5 – 6 Jahren nicht mehr. Da ist der Level so, dass sie die Vorkenntnisse haben. Jetzt gibt es dafür andere Schwächen, Rechtschreiben, Schreiben. Irgendwo bleiben dann eben Schwächen. Das ist schon markant, dass schon sehr große Schwächen sind. Es ist

schon so, dass dadurch, dass es in der Wirtschaft ein relativ strenges Ausleseprinzip gibt, wir jetzt relativ gute Schüler bekommen, das andere, die wir früher gehabt haben, jetzt gar keine Chance mehr hätten. Wenn man hört, dass es ein Vorstellungsgespräch gibt und da sind 20 oder 30 Kandidaten und einer wird genommen. Da nimmt man eben dann den besten, das sind oft Leute, die aus einer Höheren Schule kommen.

Im Prinzip passt man sich dann der Masse an, aber es ist gut, wenn man ein paar Zugpferde hat. Die sehen dann, ja, das geht ja auch. Und das ist nicht so, dass alles so schwer ist, was die Lehrer da sagen.

FRAGE: Von der Außenwirkung der Schule, hat sich in den letzten zwei Jahren etwas verändert durch den Status einer Projektschule?

ANTWORT: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob alle Lehrberechtigten wissen, wie wir ausgestattet sind. Am Tag der Offenen Tür haben wir sehr viele eingeladen, aber der Besuch war nicht so, dass man sagen könnte, er wäre überlegend. Ich glaube, die Schule ist eben so ein Anhängsel für viele. Darum spielt es für manche Lehrbetriebe nicht so die entscheidende Rolle. Andere wieder, engagierte Betriebe, die interessieren sich sehr und die schätzen das auch. Im Prinzip ernten sie ja die Früchte von dem, was wir da machen. Ich glaube, da kann man zufrieden sein. Ich glaube, dass der Schritt schon dahin geht, dass die Schüler selbständiger werden, dass sie selbständiger etwas machen. Auch im Hinblick auf die Lehrabschlussprüfung, wo wir doch früher, wo das einfach eine andere Welt war, eine offene Aufgabenstellung zu haben, uns selbst aus einer kurzen Angabe einen Werbebrief zu schreiben, dass früher da weniger Angaben durch die Lehrer waren und dass früher weniger frei gearbeitet wurde. Jetzt ist das besser.

FRAGE: Warum?

ANTWORT: Weil man erstens die Informationen nicht so lehrerzentriert geben muss. Man kann sagen, dort und da

habe ich Informationen, jeder kann sein Tempo wählen. Oder ich habe verschiedene Arbeitsaufträge. Wenn man mit dem Werbebrief fertig ist, kommen die Visitenkarten, dann machen wir eine Dokumentvorlage oder irgend so etwas. So hat jeder sein eigenes Arbeitstempo, wenn er fertig ist, zeigt er mir das, ich hake mir das ab und wenn sie was zustande bekommen haben, freuen sie sich auch darüber. Jetzt ist es nicht mehr so, in der Stunde, der erste ist fertig, der letzte wird sowieso nicht fertig. Es ist ein freieres Arbeiten und ich muss nicht immer so, dass ich sage, jetzt machen wir den Strich da und den anderen da. Von der Aufgabenstellung eben, ich kann ihnen das schriftlich geben und sie schauen nach, eine Checklist zum Beispiel.

FRAGE: Und das hat sich geändert? Sie haben früher dafür auch den C eingesetzt?

ANTWORT: Ja, ich habe früher für viele Gegenstände den Computer nicht gehabt. Jetzt könne ich z.B. in Buchhaltung das als Computerprogramm auch zeigen, das könnte ich sofort aufmachen und vorzeigen, wie das aussieht. Da verliert sich dann die Distanz zwischen Theorie und Praxis. Früher konnten wir Buchhaltung nur mit der Hand machen, jetzt ist es so, dass wir das ein bisschen mischen und sehen uns an, wie es wäre, wenn es in das Computerprogramm eingegeben wird, wie wirkt sich das aus.

FRAGE: Und von der Firma her, kennen sie das Programm dann schon.

ANTWORT: Ja, da haben wir das Problem, dass verschiedenste Computerprogramme im Umlauf sind. Und sobald etwas ein bisschen anders aussieht, kennen wir das Programm nicht und bei uns ist alles anders und viel besser. Es sind nie genau die selben Programme. Wir schauen schon, dass wir nahe an der Praxis sind. SAP oder so etwas, was größer Betriebe haben, das haben wir nicht und können wir uns eigentlich nicht leisten. Und das ist auch zu tief für das, was wir hier eigentlich machen.

FRAGE: Früher war es ja nicht garantiert, dass man im Computerraum arbeiten konnte.

ANTWORT: Ja, da haben wir erstens ein Platzproblem gehabt. Wollte ich eben mit einer Klasse einen Brief schreiben, dann musste ich warten, bis Platz im Computerraum frei wurde. Die EDV-Stunden waren aber ohnehin schon fix vergeben. Das hat sich auch mit den Stundenplänen besser so ergeben, denn jetzt kann jede Klasse jeden Gegenstand zu jeder Zeit haben und früher war das der Flaschenhals. Wir haben schon relativ viele Gegenstände, wo man EDV braucht und insofern war das schon eine positive Regelung, dass wir das jetzt so haben.

FRAGE: Und sehen Sie noch Entwicklungspotenzial in der neuen Technologie. Oder wie glauben Sie geht die Entwicklung weiter im Unterricht, Unterricht und neue Medien?

ANTWORT: Ja, ich glaube es hängt sehr viel vom Engagement ab und von der Vorbereitung vom Lehrer. Es ist schon sehr aufwändig geworden. Da gibt es zum Beispiel so Programme, mit denen man Checks durchführen kann, die aufgebaut sind wie eine Website. Hot Potatoes gibt es auch. Es ist ein großer Aufwand, das zu machen. Und dann sagen die Schüler oft, das hätte man anders auch machen können. Es schaut zwar oft neu aus, aber es ist nicht immer so, dass man sagt, es ist jetzt alles wunderbar, dass man es so gemacht hat. Es schaut zwar von der Optik oft gut aus, aber ich könnte das mit einem Blatt Papier und mit einer Checklist oder mit Multiple Choice genauso abprüfen.

Bei Sprache kann man es gut einsetzen, Hörverständnis. Gut bei Interaktiv hat man immer ein Problem, weil man sich gegenseitig stört, wenn man spricht. Das hätten wir auch schon probiert. Aber da ist dann der Lärmpegel so hoch.

FRAGE: Unterrichten Sie Sprachen auch?

ANTWORT: Ja, ich bin selber Schuld, wenn ich so viele Gegenstände habe. Ich habe mir gesagt, ich möchte alle Gegenstände haben.

FRAGE: In der Sprache, wie setzen sie es ein.

ANTWORT: Ja, da haben wir Hörverständnis. Listen Comprehension setzen wir ein oder wenn man eine Filmsequenz zeigt und dann darüber spricht. Es gibt ganz tolle Seiten, wo Quiz dabei sind. Und wenn ich jetzt ein „topic“ mache, da geht es zum Beispiel um Bekleidung, da gibt es ein paar tolle Seiten, wo alle Gegenstände abgebildet sind mit den Bezeichnungen. Da hat der Schüler dann auch eine Freude, wenn er das in der Mappe hat. Ich glaube im Prinzip ist es auch ganz wichtig, dass man irgend etwas hat, das man mit nach Hause nimmt aus dem Vielen, das nicht alles nur am Computer irgendwo ist, sondern der muss ja zu Hause auch etwas lernen.

Die Schüler können auch von zu Hause aus zugreifen. Das wird von einem Viertel der Schüler genützt.

ENDE